Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 11 (1921)

Heft: 27

Artikel: Füifliber Sunne Autor: Flückiger, W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641505

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haften Beleuchtung. Dazu wurden die Tagesneuigkeiten und einige Spässe erzählt. Im Sommer suchten alle, auch der Hausvater nach einem Rundgang durch die Ställe, früh das Bett auf, um am Worgen bei Tagesanbruch das gewohnte

Tagwerk wieder zu beginnen.

Die einfachen Mahlzeiten wurden täglich dreimal von der Hausmutter oder der Obermagd in der Rauchkuche bereitet. Es gab damals nur noch in den großen Werchen etwas 3'Muni und 3'Bieri. Ohne viel Larm und Wefens au prachen wurden Safermues, Brei und Birnenschnige, Rartoffel, frisches Obst und Gemüse, je nach der Jahreszeit ab-wechselnd gekocht. Für größere Mengen aufzukochen, hing ein Rupferkessel an einer Rette über dem offenen Feuerherd, auf der andern Seite standen ein Sandsteinöfeli mit zwei Löchern für Pfannen und ehernen Safen, daneben der Afchenbehälter aus Sandstein, in der Ede der Holzkrummen, Genster der Schüttstein mit Abwasserzuber darunter, Seite eine Rachelbant mit dem braunen oder weißglasierten, mit einfachen Blumenornamenten verzierten Rachelgeschirr aus Bäriswil, Grauenstein oder Jegenstorf, wo überall Hafnereien für Ersat sorgten. Eine Rellenriegle mit hölzernen, eisernen und glänzend fupfernen Rüchengerätschaften und ein Rupferwasserkessel auf dem Basserbankli mit Gati vervollständigten die Ausstattung der Rüche.

An der rauchgeschwärzten Küchendiele hingen an zahlereichen Steden zum Räuchern eine Menge Fleischstücke von Schweinen und von einer Mastkuh, zum Kausgebrauch geschlachtet, welche das Iahr durch an einem Sonntag, dem einzigen Fleischtag der Woche, auf dem gemeinsamen Tisch erscheinen oder von der sorglichen Hausfrau für den Vater im Gänterli als Extra-Leckerbissen bereitgestellt werden.

Bon der Rüche gelangte man über eine einfache steile Treppe in den rauchgeschwärzten Gang des ersten Stockes hinauf; hier führte je eine Türe in das Anechtengaden hinstenaus und das Mägdegaden vorneaus; in diesen niedrigen, wegen des tief herabhangenden Strohdaches nur schwach ershellten Studen standen sehr einfache Bettgestelle, die warme Strohsäcke und schwere Federbetten in groben, rot gestreiften Anzügen enthielten; diese Betten machten mit ein oder zwei Stadellen, einem Trog oder Trögli und einem Schrant das

ganze Gadenmobiliar aus.

Neben der Rüche hintenaus treten wir in die stets sauber gehaltene, nur für die ältern Hausgenoffen oder für besondere Anlässe reservierte Hinterstube. Dort fällt vor allem der blau gestrichene, mit Blumen oder Bögeln, seltener mit Menschenfiguren bemalte verzierte Trosselschrank ber jungen Hausfrau auf, der Ende des Jahrhunderts in seiner höchsten Vollkommenheit in Form von firschbaumenen, eingelegten, schön stilisierten Prachtsschränken auftritt, die oben am Aufsat den Namen, das Datum der Berheiratung, einen Bibelspruch und sogar das Geschlechtswappen auf einer ovalen Glasscheibe eingeschliffen trugen. In dem mit Glassenstern versehenen Aufsat war allerlei schönes Geschirr sichtbar: Glasflaschen, Gläser von origineller Form mit eingeschliffenen Ornamenten und Jahrzahlen, sowie Zinnteller, Zinn-tännchen für Zimttee und Zinnkannen von verschiedener Größe oder Form, mit und ohne Ramen oder Wappen, oder dem Zeichen, daß sie als Schützenfestpreise erworben worden, aufgestellt. Sie erinnerten den Besucher daran, daß es bei Familienfesten hoch her ging und Speisen und Getränke in Ueberfluß von den gastfreundlichen Bauersleuten ihren Gaften vorgesetzt und aufgenötigt wurden. Diese Trosselschränke bilden noch jett bei den bodenständigen Bauernfamilien wertvolle Schmuckgegenstände und werden in Erinnerung an die Urgrokmutter aus gutem Haus hoch in Ehren gehalten. Einige Stuhle mit strohgeflochtenem oder gepolstertem Sit, eine Rommode mit Messingbeschlägen und ein harthölzerner Tisch vervollständigten das Zimmermobiliar.

Im Nebenstübchen, durch den Sandsteinofen mit Tritt und einem durchgehenden Ofenhohl, auf der andern Seite durch die Wandschränke von der Hinterstube getrennt, sah

man 1 oder 2 Himmelbetten mit Vorhängen, wo die Wöchenerin mit dem Neugebornen oder auch greise Leute Zuflucht fanden und jüngere und ältere Kinder in Wiege und Kindersbetten untergebracht wurden.

Unter dem Wohnwerk befanden sich 1 oder 2 große, geräumige, gewölbte Keller, die je nach der Wohlhabenheit des Besitzers neben den Obste, Gemüsee und Kartoffelvorräten auch ein oder mehrere Fässer mit Seewein oder sogar Waadtländerwein bargen, von denen man den Böspfenning entrichten mußte, nachdem sie vom Eichmeister (Ambeiller geheißen) geeicht und mit dem obrigkeitlichen Stempel versehen waren. Auf einer an der Wand befindlichen Bankstunden die großen Näpse oder Milchgepsen mit der abzurahmenden Milch und auf einem kleinen Bänklein, nicht so leicht erreichbar, einige Flaschen mit Bähiwasser und Kirschewasser, selbst gebrannt und öfters als Medikament, seltener als Genußmittel verwendet.

## Füifliber funne.

S'het einist gläbt e ryche Ma, Dä het viel Land, viel Wälder gha Und d' Ställ voll Veh, vom Schönste. Mängs Seckli voll vo gälem Guld, Viel Burelüt i siner Schuld Und Chiste voll Neutaler 3' Hus. Au d' Spycherchäste obenus Ugfüllt mit Füifedrifger.

Er ist nid öppe gytig gsi, Set gschänkt mängs Tröpfli guete Wi. Mängs hundert Brot de-n-Arme. Set d' Zinsermannli läbe lo Und d' Dienste säkte dänne to. Doch d' Banke het er nie benutt, Set glaubt, dert wärd me halt beluxt, Das well er doch vermyde

AN Summer, i der Aerndtezit, Wenn d'Dienste uf de Blätze wit Sei gschaffet für e Meister, So het er bschickt e stille Ma, Mit dem er de het Umschau gha. Sie hei de s' Geld desumetreit, Uf Wanne-n-und uf Hurdli gleit Und d' Füisedrifger gsunnet.

Was grauet gsi ist, hei sie putt, S' Guldwögli flykig au benutt Und Bygli gmacht und grollet. Hei gwäsche was nid schön und blank. Der Ton probiert am Sinzubank Und ändlig wieder alls verwahrt, Dermit d' Bankspese-n-all erspark Und öppis vo de Stüre.

Sie hei halt welle-n=Ornig ha Und das ist guet für Jederma, Für Rychi wie für Armi. S' het ächt und sufer müeße sy Und wieder wär i do derby. Au, daß sie=s=nid hei graue so, Am schöne Tag a d' Sunne to, Das mueß me jo so gälte.

Doch nie, im ganze Läbe nie Cheu mir dem guete Ma verzieh, Daß är si Schat vergrabe. Der Gsundheits-Schat und d'Geisteschraft, Wie s' Geld und alles was Läbe schafft Ghört nid i d' Drucke, nid i d' Gruft, Das ghört si grüchtt a Liecht und Luft, S'ghört s' ganze Johr a d' Sunne. W. Flüdiger.